

# "Homosexuelle in Uniform"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **15 (1947)**

Heft 7

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-568631>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Kreis

EINE MONATSSCHRIFT

# Le Cercle

REVUE MENSUELLE

Juli 1947

No. 7

XV. Jahrgang / Année

## „Homosexuelle in Uniform“

Unter diesem Titel veröffentlicht die in Paris erscheinende amerikanische Wochenschrift „Newsweek“ einen Auszug aus einem Bericht, den eine Gruppe amerikanischer Armeeeoffiziere über die Erfahrungen erstattet haben, die während des Krieges mit der Behandlung von Homosexuellen in der Armee gemacht wurden. Wer diese Aerzte sind, von welcher Stelle sie den Auftrag zu ihrem Bericht erhalten haben und wo und in welcher Form dieser veröffentlicht worden ist, erfährt man leider nicht. Der Auszug bleibt auch sonst in mancher Hinsicht für europäische Leser schwer verständlich. Trotzdem sei im folgenden versucht, seinen Inhalt zu erklären.

Zunächst heißt es in der amerikanischen Zeitschrift, die Bestimmungen der Armee hätten die Einstellung homosexueller Rekruten streng verboten, es sei aber trotzdem einer größeren Anzahl „Invertierter“ gelungen, sich im zweiten Weltkrieg ins Heer einzuschmuggeln. (Ob es den zur Rekrutierung aufgerufenen Amerikanern überhaupt bekannt war, daß ihre eventuelle „Homosexualität“ einen Dienstbefreiungsgrund bedeutete, ist im höchsten Grade zweifelhaft!) Etwa 3000 bis 4000 Soldaten seien wegen dieser „Abnormalität“ entlassen, andere als „neuropsychiatrische Fälle“ behandelt worden.

Bei der militärischen Untersuchung glaubten die amerikanischen Aerzte die Homosexuellen feststellen zu können, indem sie erstens aus Anzeichen von „Effeminiertheit“ ihr Augenmerk richteten und zweitens, was nicht ohne Interesse ist, vor den Rekruten „gewisse Worte aus dem homosexuellen Vokabular“ äußerten und festzustellen versuchten, ob diese Worte „erkannt“ wurden. (Da die jüngsten Rekruten kaum 18 Jahre alt waren, darf man wohl den Wert solcher Untersuchungen nicht sehr hoch einschätzen.) Wenn die untersuchenden Aerzte es für angezeigt hielten, ihre Nachforschungen weiter auszudehnen, wurden Proben auf die Hormonabsonderung im Urin vorgenommen, die, wie es in dem Auszug aus dem Berichte heißt, „in einigen Fällen ein Ueberwiegen der weiblichen Hormone über die männlichen“ ergaben. Diese Probe war aber zu kostspielig und erschien auch den amerikanischen Aerzten als zu unsicher, um allgemein angewandt zu werden.

Es kam, so heißt es in dem Bericht weiter, des öfteren vor, daß ein „latenter Homosexueller“, der sich seiner Neigungsrichtung selber nicht bewußt war, zur Dienstleistung rekrutiert wurde, worauf er dann im Lager und auf dem Schlachtfeld „beunruhigende Symptome zeigte“. Viele dieser Leute weigerten sich aber, sich als Homosexuelle zu betrachten und such-

ten durch allerhand, zum Teil höchst bedenkliche Mittel, das Gegenteil nachzuweisen.

Der Bericht zieht aus dem Aktenmaterial folgende Schlußfolgerungen:

Die Homosexuellen in der amerikanischen Armee überragten die Durchschnittssoldaten an Intelligenz, Bildung und Leistungen. Es gab mehr Homosexuelle unter den Weißen als unter den Negern, mehr unter der städtischen als unter der Landjugend. Die Familiengeschichte der meisten Homosexuellen wies keine nervösen oder Geisteskrankheiten auf, doch stammten viele aus Familien, die durch Scheidung oder andere Verhältnisse zerrüttet waren. In vielen Fällen waren die Leute von ihrer Mutter wie ein Mädchen aufgezogen worden, andere waren einzige Söhne in einer an Töchtern zahlreichen Familie. Ungefähr die Hälfte der untersuchten homosexuellen Soldaten spielten (im Liebesleben?) eine „weibliche“, die übrigen eine „männliche“ Rolle. Die meisten waren entweder unverheiratet oder hatten unglückliche Eheerlebnisse hinter sich. Im ganzen waren diese Soldaten in hohem Grade arbeitsam und diszipliniert. Trotz vieler nervöser Beschwerden, die sich gelegentlich bis zur Hysterie steigerten, leisteten sie namentlich als Bureauarbeiter Hervorragendes. Viele kamen auch den eigentlich soldatischen Pflichten nach bestem Vermögen nach.

Wenn die Homosexualität eines Soldaten der amerikanischen Armee festgestellt wurde, überwies ihn in den meisten Fällen der Arzt seiner Einheit einem Krankenhaus, wo eine psychiatrische Kommission die Frage untersuchte, ob er aus dem Dienst entlassen werden sollte. Viele dieser Leute ersuchten um ärztliche Behandlung, aber die Aerzte zweifelten in den meisten Fällen daran, daß dieser Wunsch ernst gemeint sei. Einer der Psychiater der Armee äußerte die Ansicht, daß mindestens die Hälfte der ausgesprochen Homosexuellen sich mit ihrem Zustand durchaus abgefunden hatte und weder eine Behandlung durch einen Psychiater wünschte, noch auf eine solche Behandlung reagieren würde. Die meisten Leute wurden daher aus der Armee entlassen. In den ersten Monaten des Kriegs schickte man sie vor ein Kriegsgericht, von 1943 an begnügte man sich aber, wenn kein anderes militärisches Vergehen vorlag, mit einer „blauen“ Entlassung, die nicht ausgesprochen unehrenhaft war. Vom 1. Juli 1947 an soll aber eine schärfere Praxis eintreten, indem künftig Homosexuelle, die sich keines eigentlichen Vergehens schuldig gemacht haben, als „unerwünscht“ entlassen werden. Immerhin soll es nicht ausgeschlossen bleiben, daß solche Homosexuelle, die sich als Soldaten im Kampf ausgezeichnet haben, eine „ehrenhafte“ Entlassung erhalten.

Es wäre wertvoll, wenn ein Leser des „Kreis“ aus den Vereinigten Staaten den Bericht der Armeekommission im Wortlaut finden könnte, da ein Teil seiner Schlußfolgerungen auch für unseren Kampf von Bedeutung sein könnte.

yx

---

Dieser für uns ungemein instruktive Bericht wäre zum Schreien komisch durch die groteske Unlogik, die er enthüllt, wenn er in den Auswirkungen, die jetzt in Kraft treten sollen, nicht tragische Konsequenzen für unsere amerikanischen Kameraden in sich schlösse. Sobald wir den Bericht der Armee-Kommission im Wortlaut besitzen, werden wir ausführlich dazu Stellung nehmen.